

Das Herz der Homosexuellenszene

— Vielleicht ein kurzlebigen, bitteres, aber trotz allem ein leidenschaftliches, das überlebt hat

von Richard Ammon

»Inexistent«, das war die erste Beschreibung, die ich über homosexuelles Leben in Kambodscha las. Aber ich hatte meine Zweifel über diese einfache Behauptung im Spartacus-Führer, denn keine Kultur ist ein »homosexuelles Vakuum«. So flog ich in die Hauptstadt Phnom Penh ohne jegliche aktuelle Informationen und war gewillt, einen gewissen Grad an Abstrichen zu machen. Nach zwei Wochen musste ich die Einschätzung des Führers sowohl als wahr, als auch als falsch anerkennen.

Es gibt keine ausgewiesenen Homosexuellenbars, -clubs oder Regenbogenflaggen, keine homosexuellen Publikationen, keine offen flanierenden Männer an öffentlichen Plätzen. Die homosexuelle Stimme spricht hier so laut wie ein heimliches Flüstern — trotz der trügerischen Sorglosigkeit mit der viele, vorwiegend männliche Kambodschaner, Händchen haltend in der Öffentlichkeit laufen, als Teil ihres freundschaftlichen Verhaltens. Solche Ausdrucksweisen von Vertrautheit sind anderen südostasiatischen Ländern ähnlich, aber dieser Kontakt hat natürlich nicht die gleiche Bedeutung wie im Westen. Die besten Freunde haben gewöhnlich keinen sexuellen Kontakt miteinander. Ein erster Streifzug durch Phnom Penh deckte im Grunde genommen keine Zeichen einer schwulen Szene auf. An der Oberfläche schien es, dass der Schwulenführer *Spartacus* Recht hatte.

Erster Kontakt

Meine erste direkte Informationsquelle über homosexuelles Leben in Phnom Penh war Juan, ein

Der Autor arbeitet als klinischer Psychologe in Laguna Beach und betreut vorwiegend homosexuelle Patienten.

schwuler Zahnarzt aus Guatemala, der für eine Hilfsorganisation arbeitete. Ich fand ihn über Umwege zu Hause durch einen amerikanischen Kollegen, der mir über eine wohlthätige Gesundheitsorganisation erzählte, die in Kambodscha tätig ist.

Nachdem ich mich Juan vorgestellt hatte, wurde klar, dass er es vorzog, Homosexualität nicht in der städtischen Niederlassung zu diskutieren. Anstelle dessen fuhren wir ungefähr zehn Meilen heraus aus Phnom Penh zu einem Dorf auf dem Land, wo seine Organisation eine Farm unterhielt, die arbeitslosen Kambodschanern Arbeit gab.

In dieser hübschen, ruhigen Umgebung unter tiefgrünen Kokospalmen am Mekong sprach Juan freier darüber, was es heißt, in Kambodscha schwul zu sein. Er beantwortete meine Fragen und gestand auch ein, dass es schwule Kambodschaner gäbe und dass der Vorsitzende seiner Organisation auch schwul sei — »aber nicht völlig schwul, so wie ihr es in den USA seid«.

Vor dem Blick anderer verbergen — drei Gründe

Aber in den meisten Fällen sind Homosexuelle laut Juan in der Öffentlichkeit und in der Kultur kaum

zu finden. Als Gründe hierfür nennt er die Kultur, die Wirtschaft und die Politik.

1. Kulturell wird Homosexualität nicht als normale Entwicklung angesehen, sondern mehr als etwas Sonderbares, als schlechtes Karma. Die daraus resultierenden Reaktionen auf diese Anomalität sind eine Mixtur aus Mitleid, Verachtung und Verwirrung, was normalerweise Schweigen und Meiden durch Freunde und Familie hervorruft. Da die Kultur vorwiegend buddhistisch ist, gibt es keine tätlichen Angriffe und Reaktionen auf Homosexuelle, wie es in christlichen oder muslimischen Kulturen zu sehen ist. Es ist mehr eine spielerische Toleranz zwischen Geschwistern und Angehörigen, obwohl die Eltern dazu neigen, stärkeren Unmut zu äußern, da es bedeuten könnte, dass sie nicht die alles überragende Hochzeit für ihren Sohn (oder Tochter — obwohl hier kaum eine Frau lesbische Gefühle zulässt) arrangieren könnten. Solch ein kraftvolles Spiel von Kultur und Anpassung, zusammen mit einem völligen Fehlen jeglichen Homosexuellennetzwerkes, versichert, dass die meisten homosexuellen Strömungen tief verborgen bleiben, häufig versteckt unter dem Deckmantel der Heirat.

2. Die kambodschanische Wirtschaft ist aber vielleicht ein noch stärker begrenzender Faktor

für homosexuelles Leben als kulturelle Vorschriften. Es ist eine Sache der Praktikabilität. Zwei oder sechs können billiger als einer leben. Große Generationen übergreifende Familien können gegenseitig auf sich aufpassen. Offen homosexuell zu sein bedeutet ledig und wahrscheinlich auch alleine und, sehr sicher, auch arm zu sein. So wird das tägliche Überleben für die meisten Homosexuellen wichtiger als das Ausdrücken persönlicher Gefühle; Praktikabilität gewinnt die Oberhand.

Romantische Hingabe ist eine weitentfernte Fantasie für viele Schwule und Lesben — so weit entfernt, dass es die Identifizierung »homosexuell zu sein« oder mit einem Partner in einer eigenen (teuren) Unterkunft zu leben kaum gibt. Nur in den größeren städtischen Zentren, vorwiegend in der Umgebung von Phnom Penh, ist es eventuell mög-



lich, dass zwei Männer (ziemlich sicher keine zwei Frauen) als Paar zusammenleben können, aber dies würde von den »Zimmerkameraden« geheim gehalten werden. Ein weiterer disqualifizierender Grund ist, dass gutbezahlte Jobs, die ein derart unabhängiger Lebensentwurf verlangt, sehr selten sind in einem Land mit einer solch am Boden liegenden Wirtschaft.

3. In dem aktuellen politischen Klima von Phnom Penh ergeht es Homosexuellen nicht gut. Die Regierung erholt sich immer noch von brutalen internen und externen Kriegen, und somit ist der Ton eher konservativ. Unter den gewöhnlichen Leuten kann man jedoch etwas buddhistische Toleranz finden. Es gibt wenig Mutige, die die persönlichen oder öffentlichen Risiken auf sich nehmen, die durch ein Outing und offenes Verhalten entstehen. Theoretisch gesehen mag Homosexualität nicht illegal sein, aber praktisch ist sie weit davon entfernt, politisch anerkannt zu sein.

Ausländer und »Taxi-Boys«

Aber Unterdrückung ändert nicht das menschliche Wesen. Homosexuelle Neigungen kommen in allen Völkern vor und Kambodscha ist da keine Ausnahme. Nachdem Kambodscha nach den Wahlen 1993 recht sicher war, wurde es Ziel vieler internationaler Organisationen und Firmen. Arbeitnehmer kamen zu Tausenden nach Kambodscha und Phnom Penh, meist um für eine der vielen UN-Kommissionen oder eine der Hunderten von NGOs hier zu arbeiten.

Wie mit jedem großen Anstieg von Leuten, werden so zwei grundlegende Zutaten importiert: sexuelles Verlangen und Geld. Beide hatten in der Weltgeschichte immer eine enge Verbindung und so kommt es, dass ein schwuler Ausländer willige Partner in der Form von käuflichen »Taxi-Boys« finden kann. Natürlich ist das, was für Geld getan wird, normalerweise nicht aus Liebe getan. Was wie homosexuelle Aktivitäten erscheint, ist meist ein Handel, und für den

Kambodschaner, der meist heterosexuell und verheiratet sein dürfte, dürfte Geld meist der Hauptgrund sein.

Transvestiten

Abgegrenzt von der »Taxi-Boy«-Szene ist in Kambodscha eine andere Seite der Homosexualität. Eine Seite, die von ersterer sehr verschieden ist. Eigentlich gibt es kein Wort in Khmer, das »schwul« bedeutet, in dem Sinne, wie wir es im Westen verstehen, laut Lee, einem schwulen kambodschanischen Amerikaner, der 15 Jahre in den USA gelebt hat. Als ich meine Zeit in Phnom Penh beschrieb, lachte er und half mir, die Szene dort zu verstehen.

Es gibt dort keine »Homosexuellen-Szene«. »Falls man in Kambodscha »homosexuell« ist, ist man ein Transvestit. Das ist die Art und Weise, auf die du lebst und es den anderen zeigt.« Er beschrieb seine eigenen Erfahrungen, bevor er emigrierte und vor den Khmer Rouge floh. Lee portraitierte seine Gefühle und die von anderen Transvestitenfreunden in Battambang, als »sich wahrlich wie eine Frau zu fühlen und zu Männern hingezogen.«

»Zuerst war meine Familie in meiner Jugend tolerant, als ich Frauenkleider anzog, da sie dachten, es wäre eine Phase. Aber als ich 17 Jahre alt war, versuchten mich meine Eltern zu ändern, was für eine bestimmte Zeit Schläge von meinem Vater beinhaltete. Aber, bedingt durch die Schreckensherrschaft der Khmer Rouge, gaben sie dies mit der Zeit auf.«

Davor genoss Lee sein Leben als jugendlicher Transvestit.

»Manche von uns lebten bei ihren Familien, andere lebten mit anderen Transvestiten zusammen. Wir konnten natürlich keine geregelten Jobs bekommen, weswegen wir in »klassischen« Berufen arbeiteten wie als Friseur oder in Manikürläden. Meine Eltern mochten es nicht, aber was sollten sie machen. Ich war Teil der Familie und Familien bleiben zusammen um zu überleben.« Anstelle stark diskriminiert und körperlich von Nachbarn oder Fremden ausgenutzt zu werden, werden die Transvestiten spielerisch geneckt und von der Mehrheit heterosexueller Männer belächelt.

Überleben

Nenne die Situation für Homosexuelle unfair, unpraktisch, unbedeutend oder versehe sie mit irgendeinem anderen negativen Begriff, und es trifft nicht den Punkt. Dies ist das Herz der Homosexuellenszene in Kambodscha — vielleicht ein kurzlebiges, bitteres, aber trotz allem ein leidenschaftliches, das überlebt hat.

Anstelle fähig zu sein, eine eigene Identität zu beanspruchen, wie es im Westen ist, finden authentische homosexuelle Gefühle in Kam-

bodscha heimlich statt und nehmen eine zweitrangige Rolle ein. Dies ist bedingt durch die beherrschenderen Umstände wie Krieg, kulturelle Verbote und durch die reichen Ausländer. »Taxi-Boys« mögen nicht schwul und Transvestiten mögen keine Frauen sein, aber die Situation wird noch etwas andauern, und dann werden neue Möglichkeiten und Begünstigungen gesucht. Es ist ein Weg zu überleben und genug Momente des Wohlgefallens zu finden und mit der versteckten Realität des Schwulseins in Kambodscha weiterzumachen — im Stillen hoffend auf eine Zeit und

Bedingungen, in der diese Fassaden niedrigerissen und Zuneigung freigegeben und genommen werden kann.

Heute wachsen neue grüne Reisfelder, neue Fischgründe werden aufgezogen, eine eben flügge gewordene Demokratie rappelt sich auf, während Touristen zu den großen Tempeln zurückkehren. Und die stille Welt der Homosexualität ist weit davon entfernt, inexistent zu sein. ●

Übersetzt und redaktionell bearbeitet von Manuela Volkmann.

Das Informations-Ministerium sorgt schon für den Wahlsieg

Die Medienmacht der CPP ist ungebrochen

von Raimund Weiß

Geht es nach der Medienmacht der amtierenden Regierungspartei Cambodian People Party (CPP), ist dieser bei den bevorstehenden Parlamentswahlen am 27. Juli 2003 ein Wahlsieg sicher. Alle sieben Fernsehstationen und acht von insgesamt dreizehn Radiostationen Kambodschas stehen mehrheitlich im Besitz von CPP-Mitgliedern und CPP-Parteianhängern. Am deutlichsten ist die Medienmacht der CPP in der modernsten Fernsehstation des Landes symbolisiert. Sie steht im alleinigen Privatbesitz ihres Parteivorsitzenden und derzeit amtierenden Premierminister Hun Sen.

Die Fernsehstation nennt sich »Bayon« und beruft sich dabei auf den berühmten Tempel von Angkor, in welchem sich Gottkönig Yayavarman der VII auf Lebzeit verewigt wissen wollte. Ein politischer Symbolismus, der Hun Sen unlängst bei einer Eröffnungsfeier in Kampong Cham in die Offensive drängte: »Ich

Der Autor ist Politologe und freier Journalist. Zurzeit lehrt er an der Royal University of Phnom Penh und forscht für seine Dissertation zum Thema »Demokratisierung und Medien in Kambodscha«.

bin nicht Yayavarman der VII.« Unterstützt wird die Medienmacht der CPP durch das Fehlen einer Mediengesetzgebung für Fernsehen und Radio. Ein politischer Handlungsfreiraum, welcher vom Ministerium für Information zugunsten der CPP voll genutzt wird, wird dieses doch mehrheitlich von CPP-Regierungssprecher und Staatssekretär Khieu Kannarith dominiert.

»Manche Leute glauben wir kontrollieren die Medien, aber in Wirklichkeit stellen wir Informationen bereit«, erklärt Khieu Kannarith. Doch zeigt die medienpolitische Praxis der

seit vierundzwanzig Jahren regierenden CPP (1979-2003) ein anderes Bild. Bisher konnten sich nur jene Radio- und Fernsehunternehmen in Kambodscha ökonomisch positionieren, welche enge politische und wirtschaftliche Verbindungen zur CPP aufwiesen. So auch die zuletzt im März 2003 eröffnete Fernsehstation CTN. Sie steht im Mitbesitz von Kit Meng, einem führenden kambodschanischen Geschäftsmann und CPP-Parteianhänger. Demgegenüber konnten von der CPP unabhängige Radiostationen ihr ökonomisches Überleben bisher nur durch ausländi-